

Predigt zum 2. Sonntag C 2022

Die Gemeinde und ihre Charismen

Demnächst sind wieder Pfarrgemeinderatswahlen. Händeringend werden Frauen und Männer gesucht, die „mitmachen“, die sich bereit erklären zu kandidieren und dann auch mitgestalten.

Worum geht es eigentlich im Pfarrgemeinderat? Braucht es den Pfarrgemeinderat, um den Pfarrer zu ersetzen? Es gibt ja immer weniger davon? Braucht es den Pfarrgemeinderat, um dem Pfarrer und den anderen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu sagen, was sie denn tun sollen? – Oder warum braucht es den Pfarrgemeinderat überhaupt?

Ich will es einmal so zusammenfassen: Es braucht den Pfarrgemeinderat, um das Leben in der Gemeinde christlich zu gestalten. Es braucht den Pfarrgemeinderat, damit Jesus Christus nicht in Vergessenheit gerät. Vor allem: dass im Leben und im Miteinander deutlich wird, dass Jesus Christus Grund zur Freude schenkt, dass Christen deshalb über den eigenen Tellerrand hinausschauen, von ihrem Glauben, ihrer Hoffnung und ihrer Freude ausstrahlen, weil alle daran teilhaben sollen: Es gibt nichts besseres, als an Jesus Christus zu glauben und daraus sein Leben zu gestalten.

Ich behaupte einmal: Das trifft auf alle zu, die heute hier zum Gottesdienst versammelt sind. Das trifft jedoch auch auf viele zu, die heute nicht hier sind. Manche könnten wir aufzählen, von anderen wissen wir es vielleicht gar nicht. Vielleicht wissen sie es selbst (noch) nicht. Vielleicht würden sie es auch ganz anders ausdrücken. Vielleicht würden manche sagen: Mir ist wichtig, dass hier in Reichenberg / in Rottenbauer / am Heuchelhof etwas „läuft“ für die Gemeinschaft, für Kinder und Jugendliche, für kranke und alte Menschen, auch für einsame oder andere, die sonst vergessen werden ... Lebensqualität, Zukunft für alle, Zukunft für die Erde sind wichtige Stichworte ... Ich kenne sicher nicht alle Motivationen, für die Menschen sich begeistern. Nicht jeder wird sich deshalb in der christlichen Gemeinde engagieren. Das muss auch nicht sein. Aber wir sollten offen dafür sein: Diese stehen an unserer Seite. *„Wer nicht gegen uns ist, der*

ist für uns“, sagt Jesus einmal.

Nicht alle müssen im Pfarrgemeinderat mitmachen. Es gibt viele Aufgaben in unseren Gemeinden, die wichtig sind. Doch es braucht auch solche, die versuchen, den Überblick zu behalten; die zusammenführen; die sehen, wo etwas Wichtiges fehlt oder verloren zu gehen droht. Ideengeber, Motivatoren, Antreiber, einerseits kritisch und andererseits verbindend und konstruktiv: Das wären einige Bezeichnungen, die mir dazu in den Sinn kommen.

Ich finde mich gut wieder in den Worten des Paulus in der heutigen Lesung aus dem 1. Brief an die Gemeinde in Korinth. (1 Kor 12⁴⁻¹¹) Er ist überzeugt: Jeder Christ hat sein Charisma, seine Gabe von Gott, die für die Gemeinde wichtig ist. – Darf ich Sie einladen, darüber einmal nachzudenken: Was ist mein Charisma?

Mir wird in den letzten Jahren immer deutlicher: Unsere Kirche hat einen großen Fehler gemacht. Sie hat so getan und es so vermittelt, als ob einige wenige ein Charisma von Gott erhalten haben: der Papst und die Bischöfe und die Priester. Nur mühsam hat man es zugelassen, dass es auch andere pastorale Berufe geben kann. Noch schwerer wurde es für Frauen, ihre Begabung als Charismen Gottes anerkannt zu bekommen.

Immer deutlicher wird mir, dass unsere Kirche zu sehr von oben herab denkt, und wir alle – auch ich – sind von diesem Denken infiziert: Der Papst muss entscheiden und der Bischof muss es machen. Er schickt Priester (und Diakone und Gemeindereferentinnen) in die Gemeinden, und die gestalten dann das Gemeindeleben. Die sog. „Laien“ dürfen dann noch ein wenig mithelfen.

Manchmal denke ich mir in letzter Zeit: Kein Wunder, dass Gott uns in die Sackgasse laufen lässt! Ich weiß, das klingt ketzerisch, aber ich will es doch aussprechen. Vielleicht gibt es deshalb heute so wenige Christen, die sich für einen geistlichen oder pastoralen Beruf interessieren, weil Gott etwas anderes mit seiner Kirche vorhat. Jetzt denke ich nicht nur an verheiratete Priester oder Frauen als Priester. Denn damit könnte ja alles so weiterlaufen wie bisher. Ich denke viel radikaler: Die Hierarchie müsste auf den Kopf gestellt werden. Die Gemein-

den vor Ort müssten diejenigen sein, von der „die Macht“ ausgeht und damit die Sorge: Wie können wir unser Leben als christliche Gemeinde so gestalten, dass wir regelmäßig Gottesdienst, insbesondere Eucharistie feiern können? Welche Personen eignen sich dafür? – Was müssen wir tun, damit christliche Verantwortung für bedürftige Menschen übernommen wird? Welche Personen haben dafür ein Talent, dies im Auge und in den Händen zu haben? – Wie sorgen wir dafür, dass unser Glaube überzeugend an die nächste Generation überspringen kann? – Wie kann Gemeinschaft und gemeinsame Freude in unserer Gemeinde „organisiert“ werden? – Auch über den Tellerrand sollte geschaut werden: auf Nachbargemeinden, auf das Bistum, auf die Gesamtkirche. Wer trägt dafür Verantwortung?

Die Gemeinde vor Ort würde dann überlegen: Welchen Personen hat Gott eine Geistesgabe für diese Aufgaben in unserer Gemeinde geschenkt?

Dafür braucht es natürlich auch Geld. – Könnte die Verteilung der Kirchensteuer auch ganz anders organisiert werden, dass die Gemeinden nicht als Bittsteller an den Bischof bzw. das Ordinariat herantreten müssten?

Manchmal denke ich mir: Wenn die Kirchensteuer abgeschafft würde, wären die Gemeindemitglieder vor Ort hoffentlich bereit, ihren Obulus für eine funktionierende Gemeinde zu geben: um einen Versammlungsraum, einen Gottesdienstraum bzw. Kirche zu unterhalten, auch Personen für oben genannte Aufgaben und anderes... – Ist das denkbar?

Liebe Schwestern und Brüder,

jetzt bin ich etwas ins Träumen geraten. Aber vielleicht ist der Traum gar nicht so irrational. Inspiriert wurde ich von der Lesung aus dem Korintherbrief, in dem Paulus schreibt: *„Es gibt so viele Gnadengaben (Charismen), wie die Gemeinde sie braucht.“* (vgl. 1 Kor 12⁴⁻¹¹) Und: *„Das alles bewirkt ein und derselbe Geist.“* (1 Kor 12¹¹) Paulus war übrigens nur etwa drei Jahre in Korinth, dann hat er die Gemeinde verlassen. Er hat sie „nur“ angeleitet, wie sie sich selbst organisieren kann, zum Beispiel mit einem Gemeindegremium verschiedener Verantwortlicher. Seine Briefe kamen als Ratgeber von außen.

Jetzt muss ich zumindest kurz wieder zurückkehren zu meinem eigentlichen Thema. Aber vielleicht könnte der Pfarrgemeinderat, er heißt ja in Zukunft „Gemeindeteam für Reichenberg / für Rottenbauer / für den Heuchelhof“, vielleicht könnten einige Gedanken meines „Traumes“ dort Anklang finden.

Wer hat „Lust“, da mitzumachen? – Der Geist Gottes wird schon wirken!

Amen.